

ÖSTERREICH 2025



Trend- und Chancenfelder
in und für Österreich

Erlebnismilieus auf Basis des Modells von Gerhard Schulze:

Niveaumilieu

Gehört man dem Niveaumilieu an, findet man das Leben schön, wenn man den eigenen Status kultiviert und anspruchsvoll genießen kann. Man schätzt das Perfekte und tiefer Gehende und hasst das Primitive, Barbarische und zu Schnelle. Kultur, Tradition und Bildung sowie Leistung, Anerkennung und ein reflektiertes Verhalten spielen eine tragende Rolle. Von Bedeutung sind für diese Gruppe zudem Themen in Zusammenhang mit Nachhaltigkeit wie Umweltschutz und soziales Engagement.

Harmoniemilieu

Für Mitglieder des Harmoniemilieus bilden Geborgenheit, Sicherheit und Schutz vor Fremdem und Neuem zentrale Werte. Sie lieben Gemütlichkeit, konzentrieren sich auf das Zuhause, sind eher passiv und bevorzugen gewohnte Muster. Unerwartetes, Veränderungen, Außenseiter und Abweichung lehnen sie hingegen generell ab. Ihre Lebenseinstellung ist eher fatalistisch und pessimistisch. Dafür zeigen sie den höchsten TV-Konsum aller Milieus.

Selbstverwirklichungsmilieu

Individualität, Freiheit und Offenheit stehen für diese Gruppe an erster Stelle. Ihre Mitglieder möchten ihre eigenen Ziele erreichen, haben eine positive Grundeinstellung und betrachten die Zukunft und das Leben als anregende Herausforderung. Was sie jedoch ablehnen, sind Spießer, Konventionelles und Massenhaftes. Das Leben kann sowohl ruhig und tief gehend, aber auch aktiv und laut sein – je nach eigenem Geschmack. Sie schätzen sowohl triviale als auch anspruchsvolle Unterhaltung. Sie sind Internetprofis und wickeln etwa auch Bankgeschäfte häufig im Internet ab. Außerdem weisen sie den höchsten Ausstattungsgrad und das höchste Interesse, was mobile Kommunikation und technisches Equipment betrifft, auf.

Unterhaltungsmilieu

Im Unterhaltungsmilieu ist man im Leben glücklich, wenn es viel Action, Spannung und Abwechslung bietet. Das Streben nach Stimulation und das Vermeiden von Langeweile und Routine sind daher die obersten Lebensprinzipien. Am entscheidendsten ist die Freizeit, während Leistung, Anerkennung und Werteorientierung sekundär sind. Die Angehörigen dieses Milieus sind marken-, prestige- und konsumorientiert.

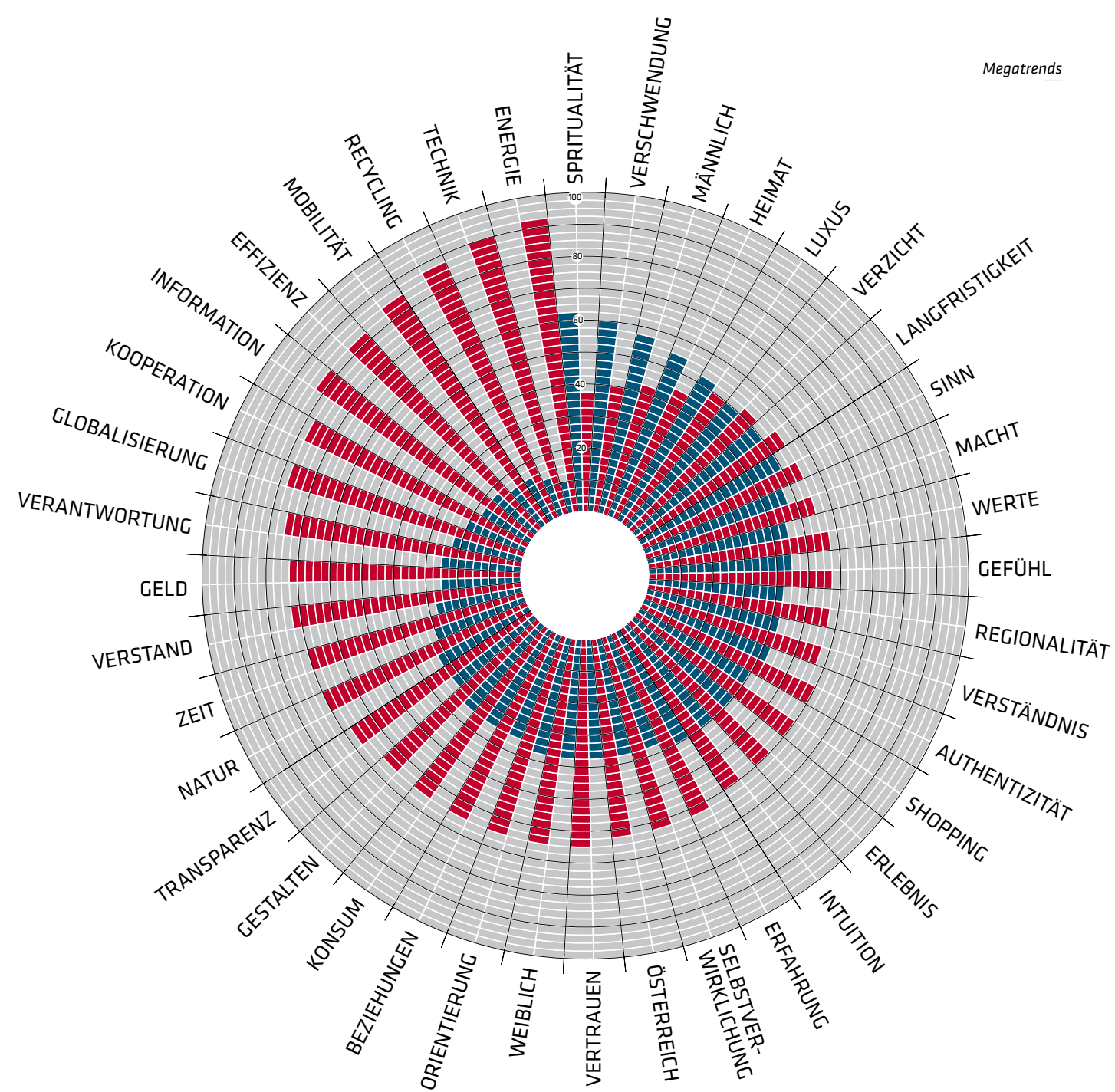
Auf die drei Megatrends „Female Shift“, „Neo-Ökologie“ und „New Work“ wurde das von Karmasin Motivforschung entwickelte Verortungssystem der Erlebnismilieus angewendet, um aus einer Gegenwartsperspektive vor allem die unterschiedlichen Tempi zu beschreiben, in denen sich Wandel vollzieht. Diese Herangehensweise deutet auf Gegenwartschancen hin, aber auch auf Ängste und Hemmschuhe, die mit Wandel einhergehen.

Sagen Sie mir bitte, ob Sie diesen Begriff der Vergangenheit oder der Zukunft zuordnen?

- Vergangenheit
- Zukunft

Quelle: Karmasin.Motivforschung / Zukunftsinstitut Österreich, 2010

Werthaltungen und Ausdrucksformen darstellen. Sophie Karmasin, Geschäftsführerin von Karmasin Motivforschung, meint dazu: „Wir befinden uns in einer Zeit, in der soziale Gruppen nicht mehr hinreichend über Schicht, Alter, Geschlecht oder Einkommen definiert werden können. Menschen gleicher sozialer Herkunft zeigen oft ganz andere Befindlichkeiten und sind in unterschiedlichen Lebenswelten angesiedelt. Beschreibungen über Modelle der Lebenswelten sind weit aussagekräftiger. In empirischen Untersuchungen konnten



wir nachweisen, dass das Alter oder die Berufsgruppe einen geringeren erklärenden Einfluss auf beispielsweise die Präferenz für eine politische Partei besitzen als die Zugehörigkeit zu einer Lebenswelt.“

Die Karmasin-Betrachtung beruht darauf, dass Kommunikation zu einem Schlüsselement des modernen Lebens avanciert ist. „Wir gehen daher davon aus, dass soziale Differenzierung heute über Unterschiede im Erleben und die unterschiedliche Definition von Ästhetik funktioniert. Wir entscheiden in den meisten Märkten immer weniger auf

der Basis von objektiven und funktionalen Argumenten, sondern über die Identifikation einer Erlebniswelt“, so Karmasin weiter. Dazu wird die Gesellschaft entlang von zwei Achsen aufgeschlüsselt: A.) Einfachheit versus Komplexität und B.) Ordnung versus Spontaneität. Das Ergebnis ist eine Clustering in vier Lebensstilmilieus. In diesem Zusammenhang erklärt Sophie Karmasin: „Vier Lebenswelten in Österreich lassen sich aufgrund unterschiedlicher Freizeitinteressen, Vorlieben für Medien, Musik und ihre Werteorientierung über die Abfrage von 26 Items beschreiben.“

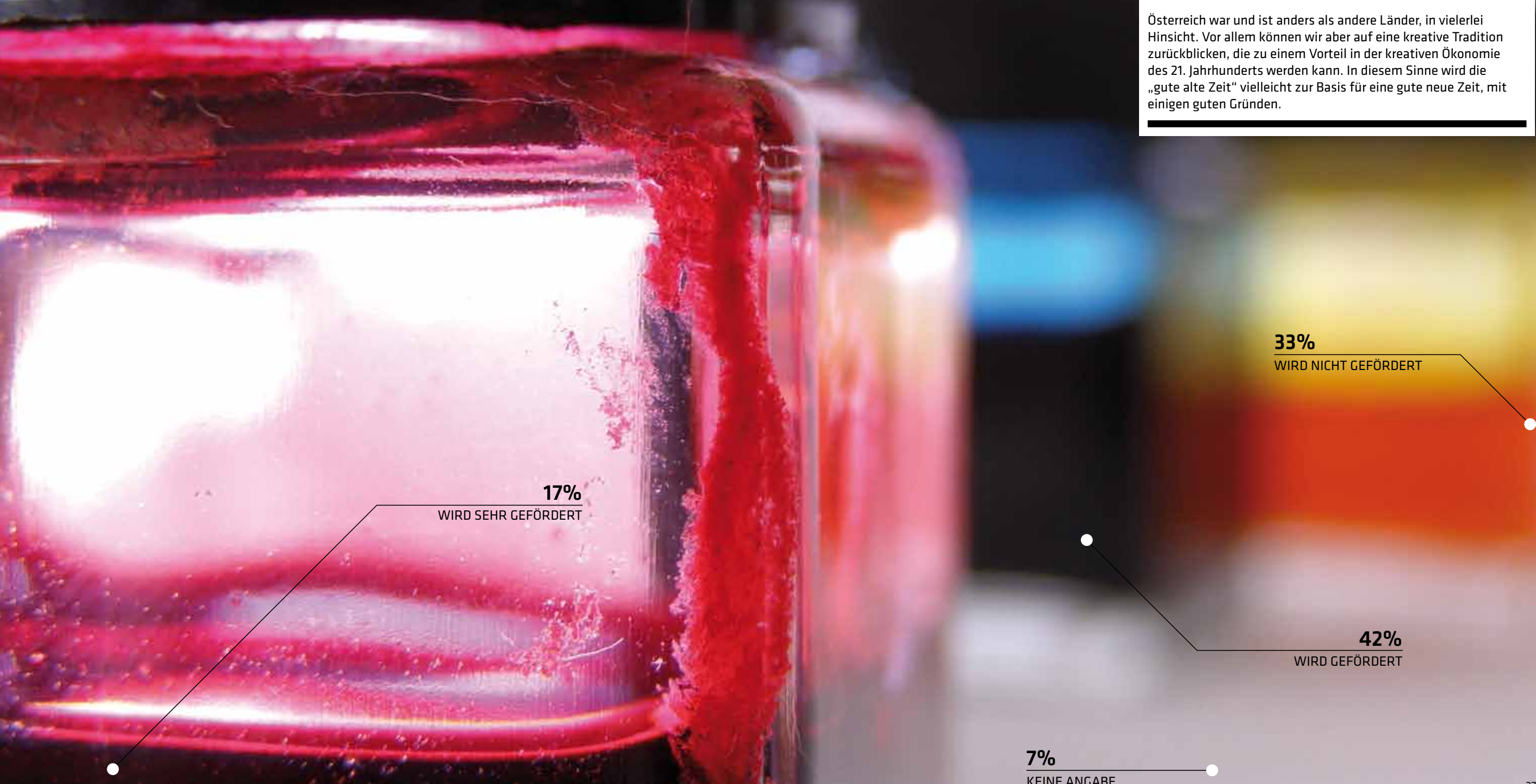
Finden Sie, dass Österreich ein Land ist, in welchem Kreativität gefördert wird?

Kapitel 01:

KREATIVER SCHMELZTIEGEL

Historische Erinnerungen an die Zukunft

Österreich war und ist anders als andere Länder, in vielerlei Hinsicht. Vor allem können wir aber auf eine kreative Tradition zurückblicken, die zu einem Vorteil in der kreativen Ökonomie des 21. Jahrhunderts werden kann. In diesem Sinne wird die „gute alte Zeit“ vielleicht zur Basis für eine gute neue Zeit, mit einigen guten Gründen.



KREATIVER SCHMELZTIEGEL

Historische Erinnerungen an die Zukunft

Österreich war und ist anders als andere Länder, in vielerlei Hinsicht. Vor allem können wir aber auf eine kreative Tradition zurückblicken, die zu einem Vorteil in der kreativen Ökonomie des 21. Jahrhunderts werden kann. In diesem Sinne wird die „gute alte Zeit“ vielleicht zur Basis für eine gute neue Zeit, mit einigen guten Gründen.

Mit Schmah und Konsens hat sich Österreich einige Zeit im Windschatten Deutschlands zum Wohlstand erhoben. Doch die sogenannte Öffnung des Ostens hat Österreich in eine neue Position manövriert: Wo Deutschland sich wiedervereinte, bekam Österreich ein paar altbekannte Geschwister zurück. Diese – europäische – Position verschaffte Österreich viel Aufwind und machte es eigenständiger und stärker. Selbst in Deutschland schaute man auf die Skination mit den vielen Bergen und fand vor allem gefällige Worte: „Ihr gebt ja richtig Gas!“ Das tat der österreichischen Seele gut. Doch was ist heute? Ist es Österreich gelungen, seine Identität in dieser Aufschwungzeit neu zu verorten? Sind wir gerüstet für einen Wandel von einer immer noch industriell geprägten Wissensökonomie hin zu einer kreativen Ökonomie der Zukunft?

Die kommende kreative Ökonomie lebt von Talenten, Ideen und Zusammenarbeit. Sie braucht Raum für Vielfalt und Kreativität. Wirtschaft wird vermehrt zu einem kulturellen Ereignis. In der Industrialisierung galt Multiplikation durch Routine. Der Mensch

wurde zum Aufwandsposten in den Buchhaltungen der Unternehmen. In der aufkommenden Wissensökonomie ging es dann um die Anhäufung

und das Verstauen von Wissen. Der Umgang mit dieser unsichtbaren Ressource war aber immer noch industriell geprägt. Man versuchte, Wissen zu erlangen, zu speichern und zu verteilen, um letztlich davon zu profitieren. Doch das Wissen auf Abruf scheiterte überall dort, wo man

auf den Menschen vergaß. Heute „muss Unternehmensführung erlauben, dass jeder Mitarbeiter mitredet, der etwas weiß“, meint IBM-Wissensexperte Peter Schütt, denn in der kommenden Kreativökonomie macht man aus all den Routinen und dem Wissen etwas Neues, erzeugt Unterschiede und braucht dazu Talente. Demgemäß geht es um Menschen und das, was sie aus Wissen machen. Arbeit und Leben orchestrieren einander neu. Das Netzwerk wird zur Metastruktur der Ökonomie und bei all dem Überfluss an Informationen und der gefühlten Knappheit an Zeit werden Intuition und Vertrauen zu wichtigen Bindegliedern. Dies verschärft die Anforderungen an den Standort, an Unternehmen und natürlich an die Menschen selbst.

Soll diese Übung glücken, muss sich Österreich in einen kreativen Schmelztiegel verwandeln, in dem Vielfalt und Kreativität gefördert werden und Bildung neu gedacht wird (siehe „Bildung reloaded“). Daran glauben allerdings noch wenige Österreicher und Österreicherinnen:

Nur 17 Prozent meinen, dass Kreativität in Österreich gefördert wird, ein bisschen bis gar nicht meinen dagegen 75 Prozent!

Diese Stimmung verdeutlicht, dass sich Österreich noch nicht ganz sicher ist, wie die neuen Ansprüche der kreativen Ökonomie zu meistern sind. Dabei sind die Grundessenzen eigentlich schon in der Geschichte des Lands verankert.

Historisch betrachtet können vier gute Gründe ausgemacht werden, warum Österreich in Zukunft zu einem Hotspot der Kreativökonomie werden kann.

Nur 17 % meinen, dass Kreativität in Österreich gefördert wird.

Österreich muss sich in einen kreativen Schmelztiegel verwandeln, in dem Vielfalt und Kreativität gefördert werden



Wien, das New York des 18. Jahrhunderts

Grund Nr. 1: Österreichs Erinnerung an die „Kreative Klasse“

In einer kreativen Ökonomie kommt es allein auf die Menschen an und darauf, was sie aus dem Rohstoff Talent machen. Richard Florida führte in diesem Zusammenhang den Begriff der „Kreativen Klasse“ ein. Knapp beschrieben meint dieser Begriff jene Menschen, die ihren Lebensunterhalt mit Kreativität verdienen, d. h. mit der Erzeugung von Neuem, sei es in Form von Wissen, Ideen, Gedanken, Erkenntnissen usw., durch das neuer Wert erzeugt wird. Wert bedeutet in diesem Kontext nicht unbedingt Geld, sondern auch bleibendes und produktives Wissen, und beschränkt sich nicht nur auf Werbeagenturen und Architekten. Rationell Kreative wie Ingenieure und Manager sind damit genauso gemeint wie neue Syntheseberufe: Trauerritualisten, Lifestylecoachs, Autowellnessdesigner etc. Aber auch traditionelle Berufe erfinden sich in dieser kreativen Ökonomie neu – als sensible Steuerberater, wirbelige Winzer, einfühlsame Banker oder verliebte Tischler. Diese Ökonomie lebt von Talenten, die sich

entfalten (dürfen) und gefördert werden. Wer es versäumt, rechtzeitig das kreative Potenzial des eigenen Unternehmens aufzustocken, wird sich im Lauf der kommenden Jahre sehr schwertun.

Dabei kann Österreich mit einer reichhaltigen Geschichte an Talenten aufwarten. Was man heute die kreative Klasse nennt, hatte Österreich und vor allem Wien um 1900 im Überfluss. Auch die Vertreter der Österreichischen Schule der Ökonomie und der Wiener Schule der Medizin waren frühe Kreative. Dass die wissenschaftlichen Wegbereiter des wirtschaftlichen Liberalismus (heute auch gerne „Neoliberalismus“ genannt) Österreicher waren, überrascht, ist aber dennoch wahr: Carl Menger, Ludwig von Mises und in weiterer Folge Friedrich August von Hayek gaben dem Superkapitalismus dessen Ideen und bildeten die wissenschaftliche Gegenfront zu John Maynard Keynes und dessen Theorie vom aktiven Staat.

Der Bäcker wird zum Getreidekünstler, der Winzer zum Weinzauberer und der Büroangestellte zum Konzeptjongleur

Aber auch Sigmund Freuds Lehre von der Psychoanalyse konnte nur im kreativen Gemisch der Wiener Jahrhundertwende entstehen. Doch Freud war nicht der Einzige, der Bahnbrechendes im Feld der Medizin schaffte. Die Mediziner der Zweiten Wiener Medizinischen Schule (die Erste hatte ihre Zeit unter Kaiserin Maria Theresia und deren Sohn Joseph II.) sorgten zu dieser Zeit wissenschaftlich für Furore: Der Psychiater Julius Wagner-Jauregg, der Serologe Karl Landsteiner (seine größte Entdeckung aus dem Jahr 1901, das ABO-Blutgruppensystem, kennt heute jedes Kind) und der Physiologe Robert Barany wurden später zu Nobelpreisträgern.

Die Österreicher und Österreicherinnen wollen kreativere Jobs

Bereits heute wünschen sich viele Österreicher und Österreicherinnen mehr Kreativität in ihrem Leben: 77 % meinen, Kreativität sei für sie privat sehr wichtig oder wichtig. Immerhin 57 % behaupten dasselbe für ihren Beruf. Aber das ist wohl noch nicht genug, denn ebenso viele Österreicher und Österreicherinnen (57 %) wünschen sich, noch MEHR Kreativität in ihrem Beruf zu erleben. Ein deutliches Signal, zumal die Motivation dazu nicht unbedingt von Geld getrieben ist. 58 % würden auch ehrenamtlich arbeiten, um eigene Ideen verwirklichen zu können. Praktisch nachvollziehen kann man dies,

”

Österreicher und Österreicherinnen (57 %) wünschen sich, noch MEHR Kreativität in ihrem Beruf zu erleben

“

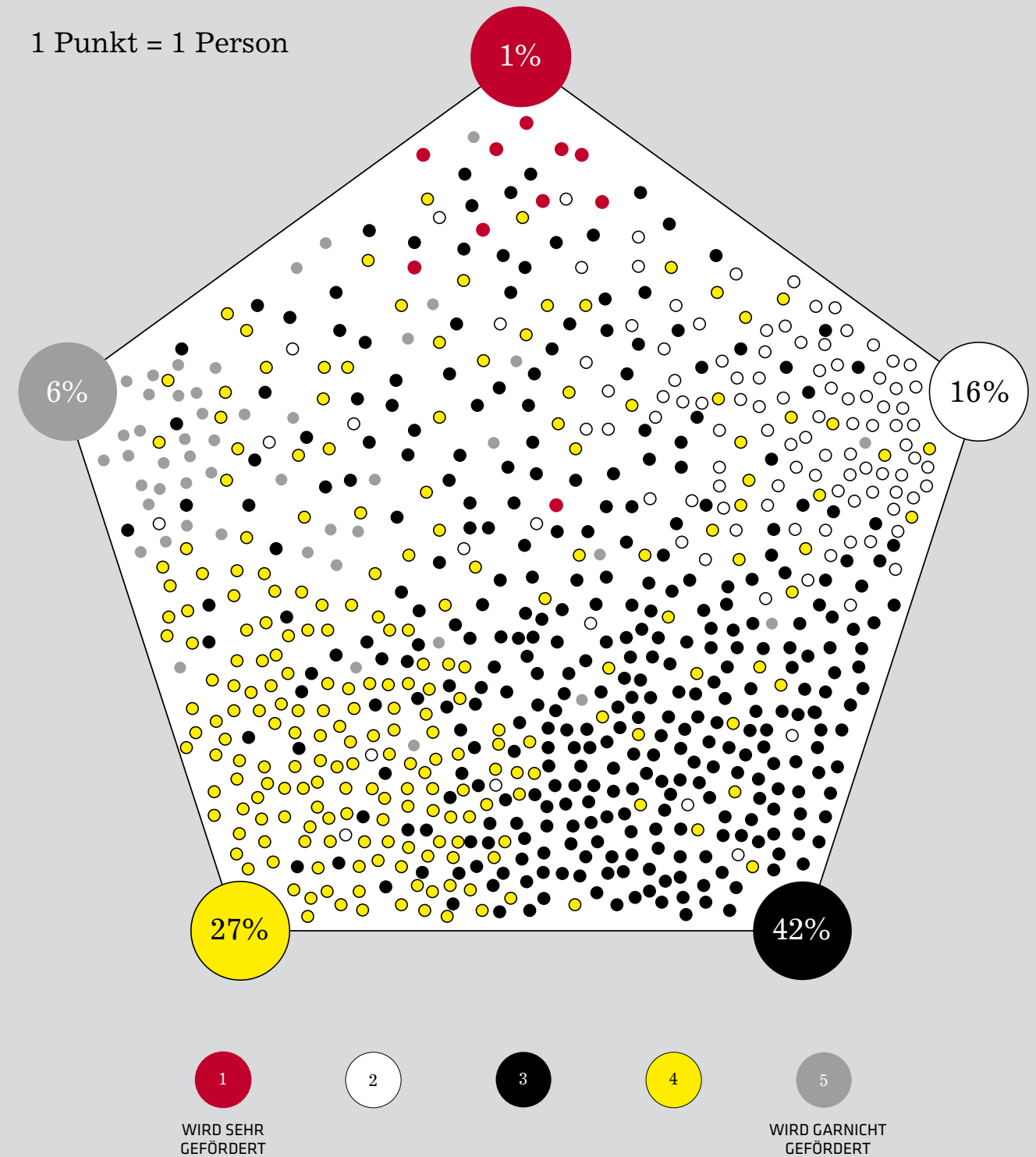
Die Wiener Werkstätte ist ein Modellfall früherer Creative Industries. Durch die Gründer Josef Hoffmann und Koloman Moser, Künstler der Sezession, der heimischen Spielart des Jugendstils, wurden aus Kunst außerordentlich schöne Dinge für den Alltag gemacht. Ziel: Alles sollte neu gestaltet und das Leben als Gesamtkunstwerk betrachtet werden. Schmuck, Möbel und Textilien aus den Wiener Werkstätten waren so erfolgreich, dass es sogar eine Verkaufsstelle in New York gab. Der Erfolg der Wiener Werkstätten lebte indessen von der Unterstützung eines Mäzens am Start und der Zusammenarbeit der Künstler mit kreativen Unternehmen. In Zukunft wird es nicht wirklich anders funktionieren, allerdings mit einem Unterschied: Die Menge an Menschen, die kreativ tätig sein werden, kann mit keiner Phase zuvor verglichen werden.

wenn man zum Beispiel auf die Seite für Nachbarschaftshilfe www.machdudas.de klickt. Dort finden sich unter „Beliebte Jobs“ ausschließlich Aufgaben, die mit Kreativität zu tun haben, wie zum Beispiel kreative Texte, Tierillustrationen oder Liedtexte für Kinder.

Kreativität als zentrale Triebkraft ist eine Sehnsucht der Menschen und die Basis für eine Unternehmens- und Wirtschaftskultur von morgen. Auch bei den neu gegründeten Unternehmen in Österreich wird dies deutlich. Selbstverwirklichung und Umsetzung der eigenen Ideen sind die Antriebsfedern von Start-ups. Und genau dort beginnen wir, zu suchen, um die neue kreative Klasse Österreichs ausfindig zu machen.

Finden Sie dass Österreich ein Land ist, in welchem Kreativität gefördert wird?

1 Punkt = 1 Person





Co-Working Spaces als Zellen einer neuen, kreativen Arbeitskultur z.B.: www.sektor5.at

Eine kreative Ideen hatten auch die Gründer der Mode-2.0-Plattformen useabrand.com und garmz.com. Auf beiden Webpages können User Zeichnungen und Illustrationen ihrer eigenen Modedesigns hochladen. Über die Designs wird in regelmäßigen Zeitabständen abgestimmt, das Design mit den meisten Stimmen wird schließlich produziert. Den Erlös aus dem Verkauf der Modestücke teilt sich die Webplattform mit dem Gewinner. Mit einem eigenen Show- und Verkaufsraum und erfolgreichen ersten Jahren plant useabrand.com bereits eine Expansion ins Ausland. Das Team von garmz.com freute sich erst jüngst über 50.000 Euro, welche Sie in London beim Start-up-Wettbewerb „Seedcamp 2010“ als innovativste Gründungsidee gewannen. Wer hätte gedacht, dass Innovation für die Fashionindustrie ausgerechnet aus Wien kommt!

Co-Working-Spaces sind die Zellen der kreativen Klasse

In den Co-Working-Spaces zwischen Dornbirn und Wien bündeln sich vermehrt Menschen, die ihren eigenen Ideen freien Lauf lassen möchten. Sie arbeiten allein, in unabhängigen Teams oder projektorientiert in größeren Unternehmen. Das net culture lab (lab.netculture.at) kümmert sich beispielsweise um die digitalen Nerds, die wirtschaftlich Fuß fassen möchten. „An inspiring place for people with ideas for a better world to work, meet, learn, connect“ bietet der InnovationHub Vienna an. Hier treffen sich Kreative aus allen Branchen, um zu arbeiten, zu lernen oder sich auszu-

tauschen und Projekte gemeinsam zu starten. Diese Co-Working-Spaces sind die Zellen einer neuen Innovationskultur, die langsam die gesamte Wirtschaft infiltriert. Nur wenige Unternehmen, egal wie groß, können heute noch auf Leistungen dieser neuen Kreativklasse verzichten. Der frische Blick auf die Welt, die andere Sicht, der goldene Einfall – dafür braucht es Menschen, die anders sind als die anderen. Und immer mehr davon. Erinnern wir uns an Freud, Hoffmann oder Moser. Sie alle waren anders. Was zu ihrer Zeit noch ein exklusiver Status war, brauchen wir in Zukunft auf vielen Ebenen – auch bei den Ingenieuren.

Eine rot-weiß-rote Stärke – Kreative Ingenieurskunst

Wenn man einen jungen Menschen trifft, der einem erzählt, er habe eine „Luftdruckplatte“ entwickelt, weiß man erst nichts damit anzufangen. Der Ingenieur, von dem die Rede ist, hat ein Platte entwickelt, auf der man – steht man erst einmal auf dieser – leicht schwebt, weil Luftdruck von unten durch kleine Öffnungen einen Luftpolster erzeugt. Das ist technisch raffiniert und kreativ, doch wozu ist dieses Teil nütze? Zum Beispiel für die Rehabilitation und zum Training von Spitzensportlern, denn auf einer solchen Platte kann man wunderbar das Gleichgewicht trainieren. Das ist kreative Ingenieurskunst und wichtig für Österreich. In Zukunft wird es darauf ankommen, dass wir viele solcher bunten Ingenieure aus allen Bereichen in Österreich haben, aber vor allem auch halten.

Mit Algentreibstoff made in Timelkam versucht der Elektroingenieur Johann Staudinger, die „Welt zu revolutionieren“, wie sogar Die Zeit unlängst schrieb (Die Zeit). Eine ganze Seite widmete das deutsche Qualitätsmedium dem Tüftler vom Land, der trotz seiner Zwei-Millionen-Investoren selbst fast pleite ist. Im Interview mit der Zeit meinte er verstoßen: „Jeder sagt mir: Du müsstest mit deinen Ideen längst Millionär sein. Ich hab halt jeden Cent in neue Projekte gesteckt. Aber ich werde es schaffen!“

Doch „es ist gar nicht so einfach, mit neue Ideen in Österreich zu bleiben“, meint Gernot Hieber, Geschäftsführer der e-volution Elektromobilitätskonzepte GmbH in Stainz. Mit seinem Unternehmen baut er zukünftig Elektromobile auf vier Rädern. Das Konzept ist einzigartig für Österreich, eine wahre Nische. Mit viel Hirnkraft und Kreativität wurde ein Verfahren entwickelt, das es ermöglicht, 80 % des Fahrzeugs tatsächlich in Österreich zu produzieren. Nur die Motoren müssen zugekauft werden. „Mit neuen Ideen in Österreich Fuß zu fassen, braucht eine enorme Kraft. Das kann ich am eigenen Beispiel erzählen“, meint Hieber, aber „wir wollen hier produzieren, und nicht in China – wo man im Übrigen mit Elektromobilität schon viel weiter ist. Wir sollten den Anschluss nicht verpassen“. www.evolution-gmbh.com

Hieber ist aber kein Einzelfall: Immer wieder müssen Kreative abwandern und ihr Glück im Ausland versuchen. Das ist letztlich kein so gutes Zeichen, denn damit wirkt Österreich auch nicht anziehend auf Kreative. Wem es aber dennoch gelingt, kreative Menschen – unabhängig von ihrem Beruf – anzuziehen und eine ideelle und reale Heimat für Andersdenker zu etablieren, kann ruhiger in die Zukunft gehen. Im Potenzial ist Österreich dafür eigentlich eine gute Adresse, wie der folgende Grund zeigt.

Grund 2: Österreich ist anders

Das „alte“ Österreich war die Antithese zu anderen europäischen Großmächten. Während die anderen nur eine Monarchie (oder Republik) hatten, hatte Österreich sie doppelt. Österreich-Ungarn als Staatskonstruktion war europaweit einzigartig. Während sich die anderen im 19. Jahrhundert zu

klaren Nationalstaaten mit allenfalls kleinen Minderheiten formten, blieb Österreich ein Vielvölkerstaat. Während sich die anderen europäischen Großmächte ein Rennen um Kolonien in Übersee lieferten, blieb Österreich beim Imperialismus abstinert. Der Versuch, zu kolonialisieren, wurde früh verworfen. Ende des 18. Jahrhunderts beendete Kaiser Joseph II. entsprechende Versuche, mit der Begründung, dass eine Kriegsflotte fehlte, um die Kolonien zu verteidigen.

Zwar gilt nicht, dass alles automatisch besser ist, was anders ist. Aber: In einer multioptionalen Welt mit so vielen Möglichkeiten wie nie zuvor müssen wir anders denken und handeln. Wenn immer die gleichen Menschen die gleichen Fragestellungen diskutieren, werden auch immer die gleichen Lösungen dabei herauskommen. Je größer und hierarchischer Unternehmen und Organisationen aufgebaut sind, desto öfter ist genau dies der Fall. Natürlich ist es auch schön, wenn Dinge bleiben, wie sie sind. Denken wir nur an die Kaffeehauskultur in Wien. Aber ohne das andere und Neue – Starbucks, McCafé, Prince Coffee Club und Co. – wäre auch die alte Kultur der Kaffeehäuser blass und fad. Erst im Kontrast fängt es an, Spaß zu machen.

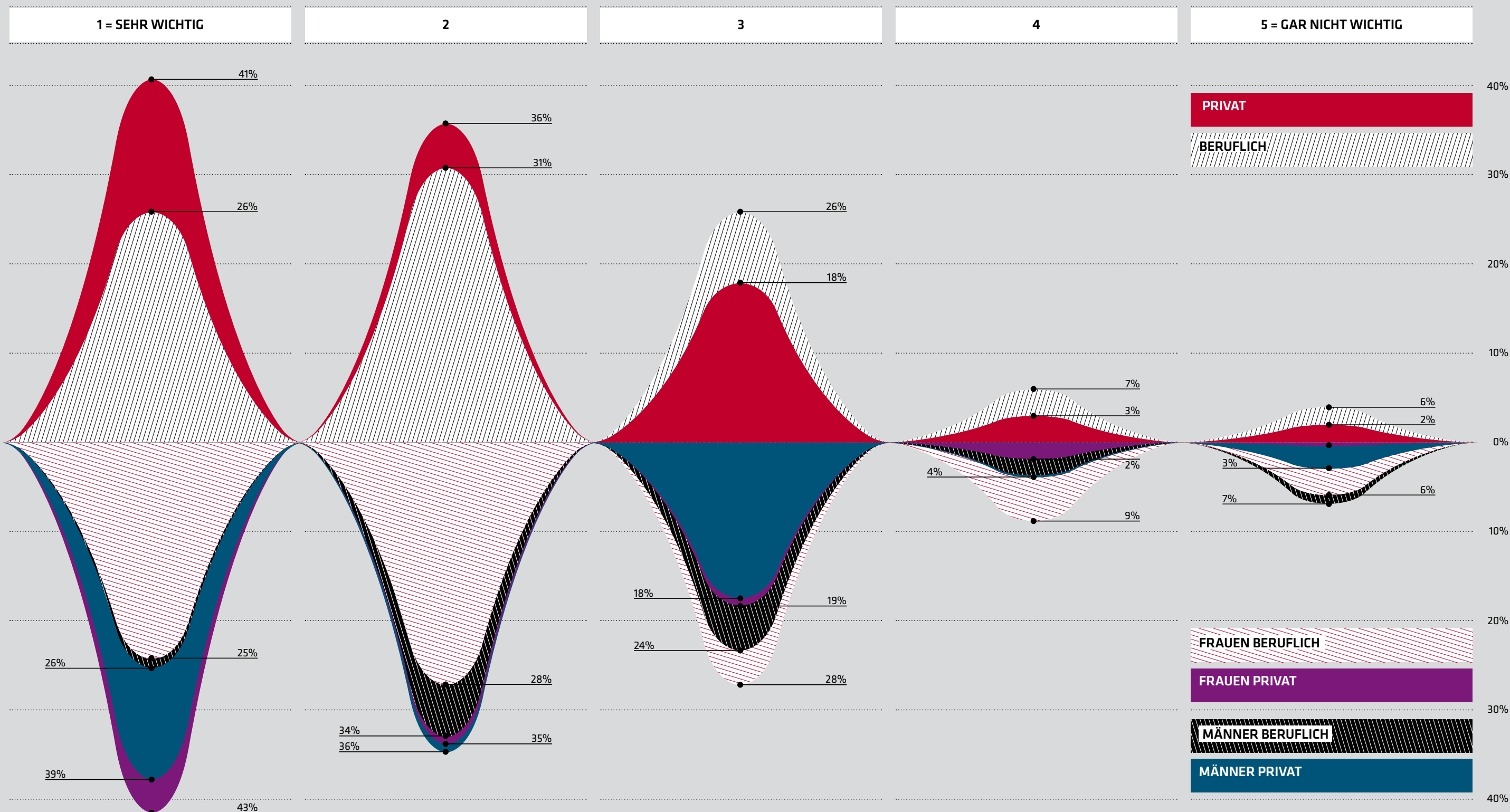
Einzigartigkeit als Zukunftsprinzip

Erfolg durch Anderssein kann man in Österreich wohl nicht anschaulicher als durch das Beispiel der Supermarktkette MPREIS in Tirol erklären. Dort hatte die Unternehmerfamilie Mölg den Mut, sich mit einem neuen, kreativen Konzept in einen offenbar gesättigten Markt zu begeben. Zuerst wurde sie belächelt. Heute ist die Gruppe zum Vorbild für die ganz Großen geworden. Nicht umsonst hat Österreich vollflächig eine hohe Qualität an Lebensmittelmärkten. MPREIS hat es geschafft, sich mit internationaler Architektur sogar in der Pampa Österreichs beliebt zu machen. Die MPREIS-Cafés sind die Umschlagplätze für Tratsch und Klatsch vieler Orte geworden, in denen längst das letzte Wirtshaus zugesperrt hat. Dabei ist das ästhetische Erlebnis einzigartig und fraktal auf jede Filiale angewendet. Da kann nicht einmal der erst neulich eröffnete Edel-BILLA in Wiens erstem Bezirk mithalten. Anderssein braucht offensichtlich Authentizität.

Es ist gar nicht so einfach, mit neue Ideen in Österreich zu bleiben

Anderssein braucht Authentizität

Wie wichtig ist in Ihrem Leben Kreativität?



Wenn wir das österreichische Bildungssystem neu aufsetzen könnten, welche Fähigkeiten sollten besonders vermittelt werden? (Auswahl)

Kapitel 02:

BILDUNG RELOADED

Pisa hin oder her, Bildung ist der Schlüssel in jedem Zukunftsszenario

Mehr denn je gilt im Österreich von morgen, dass Bildungschancen Lebenschancen sind. Beschäftigung und Wohlstand hängen zunehmend vom Bildungsgrad ab. Angesichts der Herausforderungen, denen wir uns als Gesellschaft zu stellen haben, ist aber auch klar, dass sich die Leitlinien einer zukunftsorientierten Bildung nicht auf den Arbeitsmarkt reduzieren lassen, sondern breiter gedacht werden müssen. Große Veränderungen fangen klein an. Wenn wir eine nachhaltige, gerechte, kreative und lebenswerte Zukunft anstreben, sind Kinder und deren Erziehung und Ausbildung der Schlüssel zu dieser.



BILDUNG RELOADED

Pisa hin oder her, Bildung ist der Schlüssel in jedem Zukunftsszenario
Große Veränderungen fangen klein an. Wenn wir eine nachhaltige, gerechte, kreative und lebenswerte Zukunft anstreben, sind Kinder und deren Erziehung und Ausbildung der Schlüssel zu dieser.

Dabei hört Bildung längst nicht mehr am Übergang zwischen Jugend und Erwachsenen auf. Ohne fortwährende Weiterbildung kann es keine Sicherung der Erwerbstätigkeit geben. Zu schnell verändern sich Berufsbilder und Märkte. Zu vielfältig sind aber auch unsere Lebensentwürfe und Biografien geworden. Den Job fürs Leben gibt es nicht mehr und daher auch nicht die Ausbildung fürs Leben.

den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Strukturen des Industriezeitalters auf und hat zum Wohlstand Österreichs in der Vergangenheit beigetragen. Doch der Wohlstand der Zukunft beruht auf einer anderen Basis. Die kreative Ökonomie braucht Innovation, Kreativität und ganzheitliche Persönlichkeiten. Daher ist es höchste Zeit, die Bildungsstrukturen in diese Richtung zu lenken. Dabei geht es aber nicht „nur“ um die Schule, sondern auch um das duale Ausbildungssystem, um Hochschulbildung und um Erwachsenenbildung.

Die Erkenntnis, dass Bildung eine wesentliche Schlüsselressource für die Zukunftssicherheit eines Landes darstellt, gilt jedoch nicht nur für Österreich. Beinahe alle Länder der Welt haben eine Reform ihrer Bildungssysteme eingeleitet – Schwellen- und Entwicklungsländer um ihren Aufstieg zu beschleunigen und Industrienationen um ihren Vorsprung zu halten oder auszubauen. Trotz relativ stabiler Schülerzahlen sind in den OECD-Ländern die Ausgaben der Bildungseinrichtungen je Schüler zwischen 1995 und 2007 durchschnittlich um 43 % gestiegen. Und ob wir es wollen oder nicht: Bildung wird zum globalen Wettbewerb.

Und doch: So wesentlich es auch ist, geeignete Strukturen zu schaffen, muss uns gleichzeitig bewusst sein, dass Bildung nicht aufgrund bestimmter Strukturen, sondern vor allem vor Ort – im einzelnen Klassenzimmer – entsteht. Welche Bezeichnung eine Schule trägt, ist weniger relevant als das, was in der Schule geschieht. Auf diesen Aspekt möchten wir unsere Aufmerksamkeit richten und die Frage nach dem Ermöglichen von Chancen und dem Erschließen von Potenzialen stellen.

Die Schule der Zukunft lehrt mehr Wie als Was

So paradox es klingen mag, aber die Wissensgesellschaft richtet an das Bildungssystem nicht den Auftrag eines verstärkten Wissenserwerbs. Das wäre angesichts der explodierenden Menge und Umschlaggeschwindigkeit des Wissens auch unrealistisch. Und selbst für die Wirtschaft lässt sich die Qualität der Schulen keineswegs nur an der Quantität des Wissens messen. „Die Industrie wünscht sich vom Bildungssystem eine ganzheitliche Ausbildung. Persönlichkeit ist zentral“, meint etwa der Generalsekretär der Industriellenvereinigung Markus Beyrer.

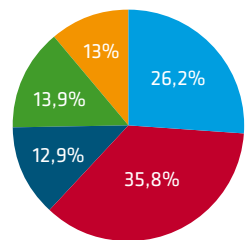
Wenn es um die Bildung geht, treffen unterschiedliche Wertvorstellungen und politische Anschauungen aufeinander. Jenseits ideologischer Standpunkte haben sich dabei aber auch allgemeingültige Prinzipien herauskristallisiert, wie die Einsicht, dass es eine zentrale Verantwortung des Staats ist, optimale Bildungsvoraussetzungen für alle Bürger zu schaffen. Schließlich spiegelt das Bildungsangebot das gesellschaftliche Verständnis eines Landes wider.

Bildungsexperten und Lernforscher sind sich einig: Der Reformbedarf in Österreich ist groß. Unser Bildungssystem baut auf

„Die kreative Ökonomie braucht Innovation, Kreativität und ganzheitliche Persönlichkeiten“

Ausgangspunkt Bildungsgrad

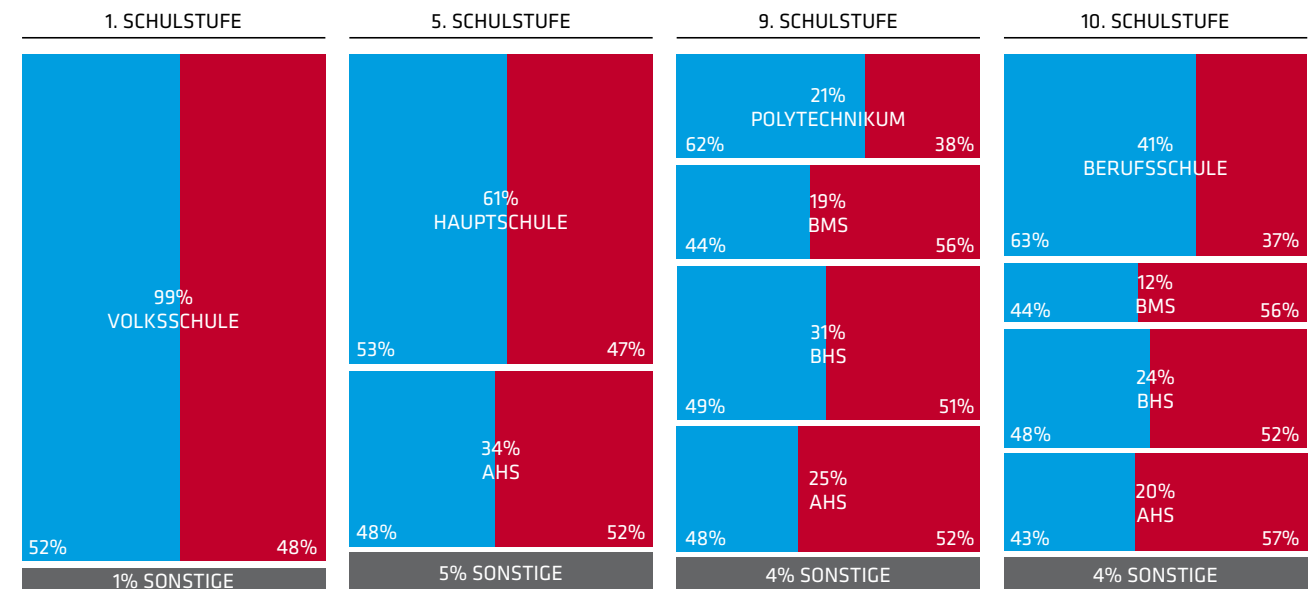
Höchste abgeschlossene Ausbildung



Quelle: Statistik Austria 2009

Ausbildungswege in Österreich

● Männlicher Anteil ● Weiblicher Anteil



Quelle: BMUKK, Schuljahr 2008/2009; Sonstige: Modellversuch Neue Mittelschule, Sonderschulen, Anstalten der Lehrer- und Erzieherbildung

Eine Stuserhebung im Bildungssektor fördert aktuell jedoch eine andere Ausrichtung zutage. Kein Wunder, denn unser Schulsystem basiert auf den Anforderungen der industriellen Revolution. Gut sichtbar wird dies in der Hierarchie der gelehnten Gegenstände: Mathematik und kognitive Wissenschaften vor geisteswissenschaftlichen und sozialen Kompetenzen. Und auch in anderen Bereichen ist Bildung mit der tayloristischen Industrie vergleichbar. Nicht umsonst wird im Zusammenhang mit der Schule von der Wissensfabrik gesprochen. Die Analogien sind vielfältig: Das Pausenläuten entspricht der Werkssirene, die separierten Unterrichtsfächer den Abteilungen in der Firma, die gleichaltrigen Klassen sind die Förderbänder der Bildung. Konformität, Standardisierung, Hierarchie, Fehlervermeidung – dies sind alles typische Aspekte der Wirtschaft von gestern, aber immer noch der Schule von heute.

Schule abseits industrieller Logik

Was alle Kinder einer typischen Schulklasse miteinander verbindet, ist ihr Geburtsjahr. Dabei fordert die industrielle Logik des Bildungssystems von allen Kindern in einem

bestimmten Alter ein ganz bestimmtes Leistungsniveau ein, obwohl wir längst wissen, dass jedes Kind seinen inneren Entwicklungsplan und sein eigenes Entwicklungstempo hat. Doch wie kann die Schule das berücksichtigen?

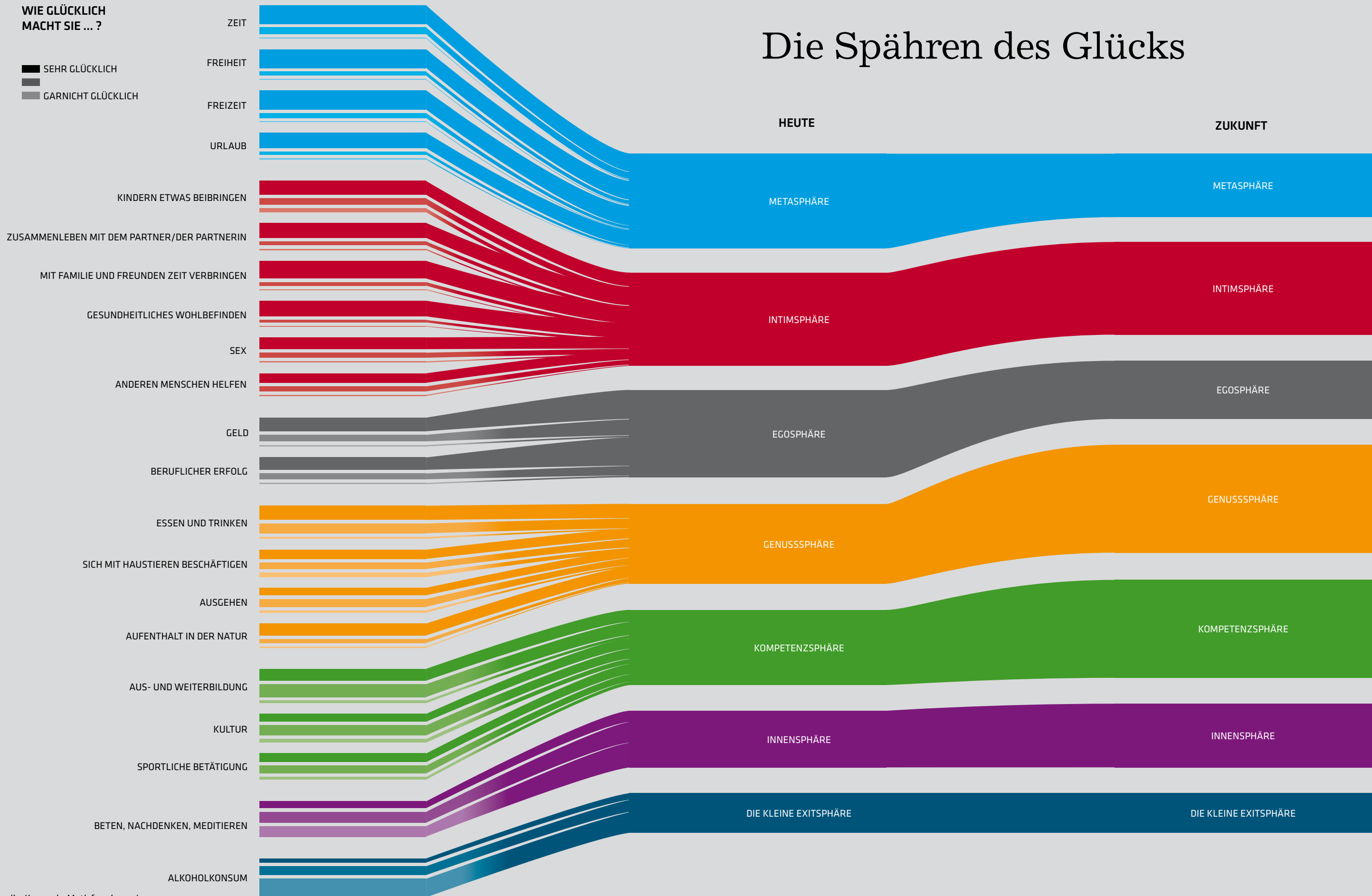
Ein Blick in die Schweiz eröffnet eine mögliche Perspektive. In der viel gelobten Grundschule Primaria in St. Gallen lernen Kinder von vier bis 14 Jahren, und zwar übergangslos und jahrgangsübergreifend. Die Grenzen zwischen Kindergarten und Schule verschwimmen, denn schon die erste Stufe reicht von den Vier- bis zu den Achtjährigen. Die Kinder bleiben unterschiedlich lange in dieser Stufe und gehen dann, individuell unterschiedlich, in die nächste Stufe über. Zusatzvorteil: Die Jüngeren lernen voneinander und von den Älteren, was die Lehrkräfte entlastet. Die Lehrer verstehen sich indessen als Lerncoachs, die ein anregendes und entspanntes Lernumfeld schaffen und die Kinder zum Lernen anleiten. Gelernt wird im Stehen, Liegen und Sitzen und möglichst autonom. Noten, Prüfungen und Zeugnisse gibt es keine. Durch laufend gesammelte Beobachtungen, die halbjährlich zu Berichten

Das Pausenläuten entspricht der Werkssirene, die separierten Unterrichtsfächer den Abteilungen in der Firma, die gleichaltrigen Klassen sind die Förderbänder der Bildung

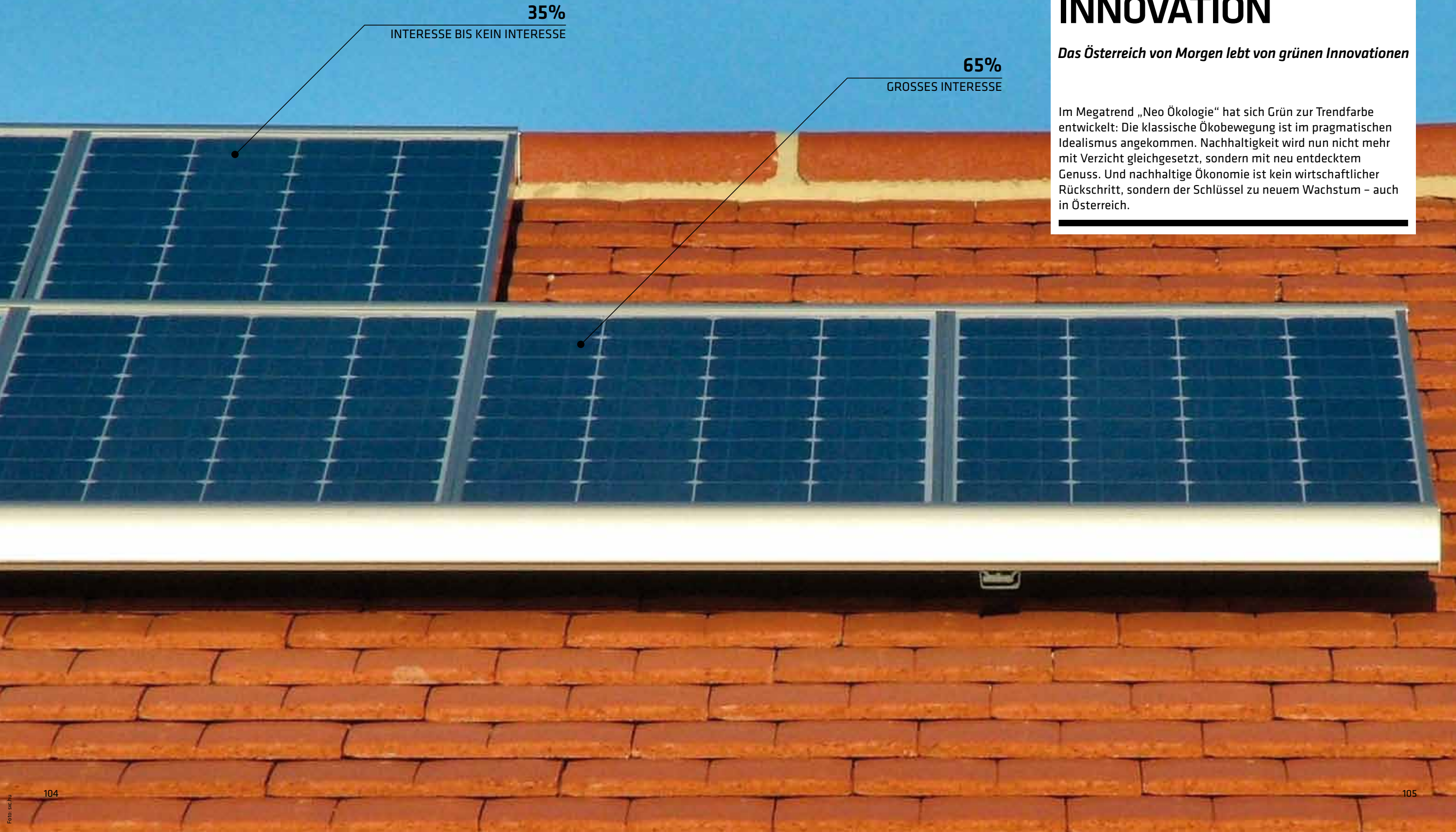
WIE GLÜCKLICH
MACHT SIE ... ?

- SEHR GLÜCKLICH
- GARNICHT GLÜCKLICH

Die Sphären des Glücks



.....
Wie sehr interessieren Sie
sich für Klimafragen?
.....



Kapitel 05:

GREEN INNOVATION

Das Österreich von Morgen lebt von grünen Innovationen

Im Megatrend „Neo Ökologie“ hat sich Grün zur Trendfarbe entwickelt: Die klassische Ökobewegung ist im pragmatischen Idealismus angekommen. Nachhaltigkeit wird nun nicht mehr mit Verzicht gleichgesetzt, sondern mit neu entdecktem Genuss. Und nachhaltige Ökonomie ist kein wirtschaftlicher Rückschritt, sondern der Schlüssel zu neuem Wachstum – auch in Österreich.

GREEN INNOVATION

Das Österreich von Morgen lebt von grünen Innovationen

Doch Innovation bedeutet nicht ausschliesslich Technologie. In der Bandbreite vom Biobauer bis zur Elektromobilität liegen die Zukunftspotentiale Österreichs.

Das Bewusstsein Österreichs ist im Wandel begriffen: Heute schon geben 43 % der Österreicher an, sich beispielsweise für ethischen Konsum zu interessieren. Immerhin 27 % haben ihren Konsum bereits darauf ausgerichtet. Dies spiegelt den Wandel im herrschenden Zeitgeist wider, weshalb auch Unternehmen immer stärker auf „grün“ und „Nachhaltigkeit“ setzen. Und dies ist auch

nicht nur ein kurzfristiger Hype, zumal die Dynamik hinter der grünen Welle gleichermaßen auf Druck wie auch auf Zug aufgebaut ist:

Steigende Energiepreise und die zunehmend wahrnehmbaren Folgen der Klimaveränderung treffen auf die Sehnsucht nach einem Wertewandel – hin zu bewussterem Konsum und Sinnvollem (Ver-)Handeln.

Green Innovation ist dementsprechend durch vielschichtige Ausprägungen gekennzeichnet – von Technologie über Unternehmensführung bis hin zu regionalen Konzepten, von Wirtschaftsstrukturen bis zum persönlichen Genuss.

So viel vorweg: Österreich liegt im Trend und verfügt zudem über eine gute Ausgangsbasis. In vielen grünen Bereichen sind wir sogar führend. Deshalb gilt es, die Chance zu nutzen, im Rennen um die „grünsten“ Entwicklungen, an dem sich die ganze Welt beteiligt. Für ein kleines Land wie Österreich kann die Ökologisierung von Wirtschaft und Gesellschaft zu einer der größten Zukunftschancen werden. Und da international agierende Vorzeigeunternehmen in der Heimat oft zu den hidden champions zählen, holen wir sie vor den Vorhang und übertragen ihnen damit die Aufgabe, Beispiel und Vorbild zu werden für eine zukunftssichere Entwicklung in Österreich.

Land am (grünen) Strome

Auf Energiefragen gibt es keine simplen Antworten, doch eines steht fest: Die Zukunft gehört den erneuerbaren Energien und einem dezentralen Energienetz, denn diese Kombination ist sauberer, günstiger und robuster und bringt ein geringeres Langfrisrisiko mit sich als andere Energieformen. Außerdem bedeutet der Umstieg auf Sonne, Wind und Biomasse nicht nur den Abschied vom Erdöl, sondern gleichzeitig eröffnet er auch die Chance für mehr regionale Wertschöpfung und geringere Abhängigkeiten.

Die Erdölindustrie diskutiert darüber, wann Peak Oil erreicht sein wird, das heißt, ab wann sich eine wirtschaftliche Förderung nicht mehr lohnt. Auch wenn dieser Zeitpunkt nicht exakt bestimmt werden kann, ist eines sicher: Wer heute unter 30 Jahre alt ist, wird eine erdölfreie Zukunft erleben. Warum also nicht gleich damit beginnen? Österreich ist schon seit Langem internationaler Spitzenreiter in der Wasserkraftnutzung, im Biomassesegment hat sich eine ganze Pellets-, Hackschnitzel- und Holzvergaserbranche entwickelt – mit weltweit führenden Technologien – und trotz der hohen Berge in Österreich ist die Nutzung der Solarenergie zuletzt stark angestiegen.

Potenziale der Zukunftenergie

- » In Europa stehen ausreichend Energiequellen zur Verfügung, um den Kontinent mit erneuerbarer Energie zu versorgen.
- » Wir besitzen genügend technologische Kompetenz, um nachhaltige Energie entwickeln und erzeugen zu können.
- » Neben dem forcierten Umstieg auf erneuerbare Energieformen wird eine massive Erhöhung der Energieeffizienz unverzichtbar sein.
- » Es bedarf der Verknüpfung all dieser Punkte.



Die Natur rückt in den Mittelpunkt einer Gesellschaft, die sich zu über 90% in geschlossenen Räumen aufhält.

Jenes Land, das diese Verquickung mit visionärem Geist und doch pragmatisch zu nutzen versteht, wird tonangebend in die Zukunft schreiten. Damit wird klar: Ein umfassendes Energieleitbild kann für Österreich neben dessen energiepolitischer und wirtschaftlicher Notwendigkeit auch zu einem entscheidenden nationalen Identitätsfaktor werden.

Die ganze Welt möchte Clean Energy – Sogar die USA

Die Frage ist: Lässt sich Österreichs Energiebedarf auf Basis erneuerbarer Energieträger überhaupt darstellen? Und was wäre dazu nötig? Die gute Nachricht lautet, dass es machbar ist. Sogar die USA, bekanntlich eher nicht gerade das Musterland in Energiefragen, könnten bis 2040 von importiertem Öl unabhängig sein und bis 2050 ganz vom Öl loskommen. Dies prophezeite erst kürzlich der Energieeffizienzguru und Träger des alternativen Nobelpreises Amory Lovins. Österreich hat jedoch viel

bessere Startvoraussetzungen als die USA. Bemerkenswert ist jedoch: Trotz des hohen Wasserkraftanteils wird der Großteil der in Österreich verbrauchten Energie nach wie vor durch Öl, Gas und Kohle abgedeckt. Knapp 80 % der heimischen Nachfrage sind von fossilen Energieträgern abhängig.

Die Deckung des Energiebedarfs aus erneuerbaren Quellen setzt allerdings eine deutliche Reduktion des Verbrauchs voraus, das heißt eine massive Erhöhung der Effizienz, und zwar gegenläufig zum Trend. Wie dies gehen soll, möchte das kleinste österreichische Bundesland zeigen: Die Landesregierung Vorarlberg hat das Programm Energiezukunft initiiert, um den Herausforderungen des globalen Klimaschutzes und der sich abzeichnenden Ressourcenverknappung vorausschauend zu begegnen. Im Rahmen dieser Initiative wurde die Energieautonomie als strategisches Ziel festgelegt. www.oegut.at/de/themen/energie/energie-zukunft-vbg.php

Die USA könnten bis 2040 von importiertem Öl unabhängig sein

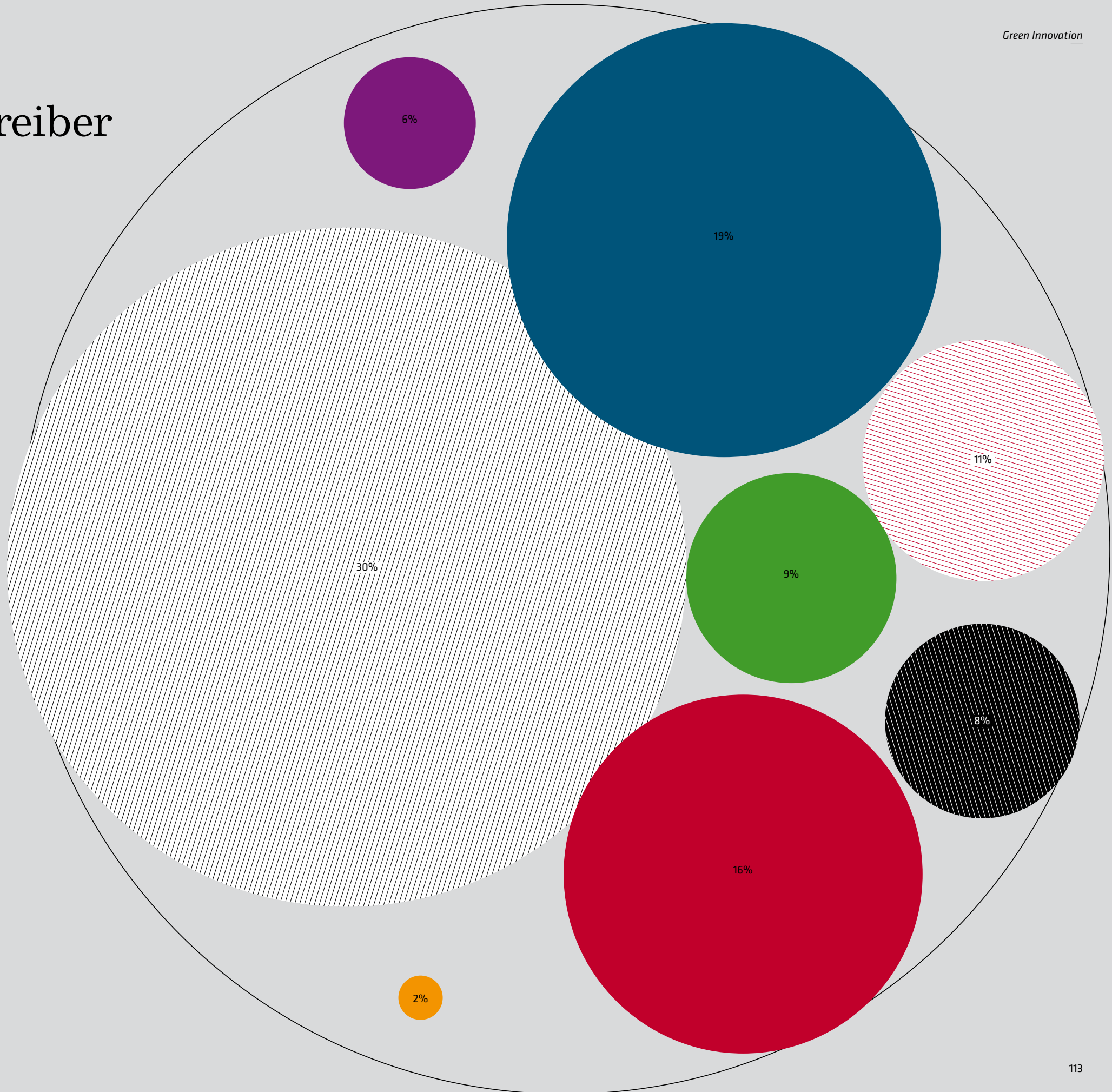
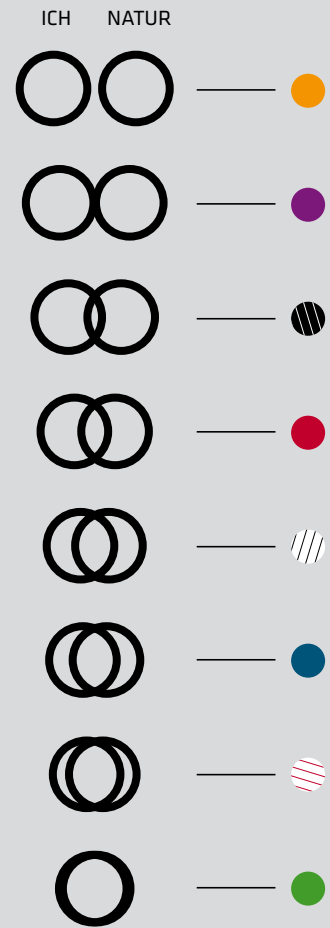
”

Für Österreich kann die Ökologisierung von Wirtschaft und Gesellschaft zu einer der größten Zukunftschancen werden

Natur ist Innovationstreiber

Wie verbunden fühlen Sie sich mit der Natur?

Zustimmung in Prozent



Quelle: Karmasin.Motivforschung / Zukunftsinstitut Österreich, 2010



Österreich steht im Weltvergleich gut da: Es ist eines der reichsten Länder der Welt, bietet eine traumhafte Kulisse für das tägliche Leben und liegt mitten im Zentrum Europas; am chancenreichen Übergang zu den östlichen Staaten Europas. Diese Trendstudie beleuchtet, worin die Zukunftsoptionen für Unternehmen und politische Gestalter des Landes liegen. Zahlreiche Beispiele verdeutlichen, wie man die Chancen des Wandels in Österreich am besten nutzen kann.

Was die Studie beinhaltet:

- > Wie wirken sich die Megatrends unserer Zeit auf Österreich aus?
- > Welche Chancen für Österreichs Unternehmen stecken im Wandel?
- > Auf welche Themensetzungen kommt es in Zukunft an?
- > Wie können sich Regionen in Österreich entwickeln?
- > Wie sehen ÖsterreicherInnen die Zukunft?
- > Welche Konzepte können das Glück der Österreicher in Zukunft erhöhen?



Wie nehmen ÖsterreicherInnen den Wandel wahr und wie sehen Sie die Zukunft?

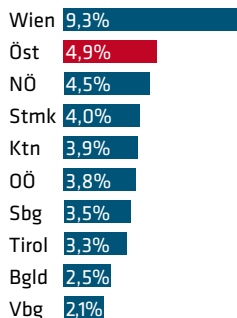
So beleuchtet das Kapitel Kreativer Schmelztigel wie Österreich mit dem Schub der eigenen Geschichte zu einem interessanten Player in der kommenden Kreativ-Ökonomie werden kann. Die Bedeutung der Regionen in der Zukunft sowie die Chancen für den Tourismus werden in Pimp my Town und Destination Selfness aufgezeigt. Die Studie zeigt auch welche Voraussetzung eine Bildung Reloaded braucht und welches Zukunftspotential durch Green Innovation entsteht. Was die Glücksforschung für Österreich tun kann, verdeutlicht die Trendstudie Österreich 2025 in Glückliches Österreich.



Das sind die Wirkungsweisen der Megatrends: langsam, aber fundamental


Als empirische Basis liegt der Trendstudie eine ausgiebige Befragung (n=800) durch Karmasin.Motivforschung zu Grunde. Diese liefert überraschende Einsichten, wie ÖsterreicherInnen heute schon die Zukunft wahrnehmen. So sind sich zum Beispiel 63 Prozent der Befragten einig, dass der Begriff „weiblich“ ein Zukunftsbegriff ist. Auch „Kooperation“ und „Verantwortung“ zählen zu den absoluten Zukunftsthemen. Dagegen gehören „männlich“, „Verschwendung“ und sogar „Heimat“ für die ÖsterreicherInnen zu Begriffen der Vergangenheit. Den Boden für die Zukunftsbetrachtung bildet ein Überblick zu den Megatrends unserer Zeit, und deren Auswirkungen auf Österreich.

Väterkarenz in Österreich



Quelle: BMWFJ

>>> Faxantwort +49 (0) 6174 9613-20

 **Ja, ich bestelle** _____ Exemplar(e) der Studie **Österreich 2025**, bis zum **24.12.2010** zum Subskriptionspreis von je **290,- Euro** (statt **390,- Euro**).

_____	_____
<i>Firma</i>	<i>Abteilung</i>
_____	_____
<i>Vorname</i>	<i>Name</i>
_____	_____
<i>Straße</i>	<i>PLZ / Ort</i>
_____	_____
<i>Telefon</i>	<i>Fax</i>
_____	_____
<i>E-Mail</i>	<i>USt.-ID bei EU-Lieferung</i>
_____	_____
<i>Ort, Datum</i>	<i>Unterschrift</i>

Geschäftsbedingungen: Die Preise verstehen sich inkl. Mwst. zzgl. Versandkostenanteil Inland 3,- Euro, Ausland 5,- Euro. Sie haben ein Rückgaberecht von zwei Wochen nach Erhalt der Ware laut BGB §312. Bei umfangreicheren Bestellungen räumen wir Ihnen gerne Rabatte ein.
Kontakt: Anna Kunz, a.kunz@zukunftsinstitut.de, Tel.: +49 (0)6174 9613-22